

„Empörung alleine reicht nicht“

Interview mit Klaus Petersen über das Projekt „Orte des Leidens und der Verbrechen – Verpflichtung zur Menschlichkeit“ – Kunstwettbewerb läuft ab sofort

HERSBRUCK – Finanzamt-Areal, Doggerstollen, Schupf, Hubmersberg und Häftlingsweg – diese Stätten sind geschichtlich schwer belastet. Doch diese „Orte des Leidens und der Verbrechen“ sind aus Sicht des Vereins Dokumentationsstätte KZ Hersbruck eine „Verpflichtung zur Menschlichkeit“. Warum, erklärt Projektleiter Klaus Petersen.

Sie sind eigentlich aus Nürnberg. Wie kamen Sie da zu einem Hersbrucker Verein?

Klaus Petersen: Ich habe in der NN immer wieder über die Gedenkveranstaltung in Schupf gelesen. Das weckte mein Interesse nach Antworten zur Frage, was diese Ideologie mit Menschen gemacht hat und wie sich diese in einen Nazi und wieder zurück verwandelt haben. Seit fünf Jahren bin ich nun daher Mitglied und auch Rundgangsleiter im KZ Flossenbürg.



Das Projekt, das im Rahmen der Bewerbung Nürnbergs zur Kulturhauptstadt des Jahres entstanden war (HZ berichtete mehrfach), ist der Erinnerungskultur zuzuordnen.

Das ist ein guter Begriff, jedoch – wie der Name schon sagt – aufs Kulturelle begrenzt. Unser Ansatz geht aber weiter, daher bevorzugen wir den Ausdruck der Erinnerungsräume. Sie umfassen vielfältige Bereiche, auch die Orte selbst.

Der Dokuverein betreibt die Erinnerungsarbeit durch Gedenkveranstaltungen und dadurch, dass er Wissen über die Zeit verfügbar macht. Das reicht in der heutigen Zeit nicht mehr. Unsere Arbeit muss weiterführen und durch erweiterte Aktivitäten eine Wirkung in der Region, bei den Bürgern und Institutionen erzeugen.

Und um diese Wirkung zu erzeugen, braucht es das Projekt?

Genau. Eigentlich steckt dahinter eine politische Aussage: Wir können die Vergangenheit nicht mehr ändern, sondern nur Gegenwart und Zukunft positiv gestalten. Gedenkarbeit darf nicht mehr im Erinnerungsmodus verbleiben. Denn: Die Nachkriegsgeneration hat die Auswirkungen der Zeit direkt erlebt. Doch die nachfolgenden Generationen sind ohne diesen direkten Bezug aufgewachsen. Daher müssen wir das Erinnern aktualisieren und so umwandeln, dass es jeder versteht.

Wie kann diese Transformation geschehen?

Im Fokus steht der Dualismus aus dem Erinnern und der Verpflichtung zur Menschlichkeit. Es geht darum, aus der Geschichte die Lehren zu ziehen, sodass die Menschen Demokratie positiv gestalten. Doch wenn man wohlbehütet in dieser aufgewachsen ist, schätzt man sie dann? Sehr oft nicht, weil man sie gewohnt ist. Die große Herausforderung ist also, wie man dieses Duett in Einklang bringen kann, wie man eine Brücke bauen kann. Dazu sind inzwischen viele Medien vorhanden. Aber berühren diese die Menschen? Veranstaltungen und Lesungen sind kurzweilig. Wir wollen berühren und anstoßen.

Und das brachte den Verein auf die Idee mit dem Kunstwettbewerb.

Wir hatten ein Vorbild: In Bonn gab es zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes eine Aktion, in der Künstler zu jedem Artikel ein Werk gestaltet haben. Kunst kann Verhalten beeinflussen, den Betrachter erreichen und berühren.

Das Ziel des Projekts ist also ...?

Wir wollen die Werte der Menschlichkeit in den Fokus rücken und so Denk- und Verhaltensweisen beeinflussen, sodass eine solche Zeit nie wieder möglich ist. Auch nicht in Ansätzen. Das funktioniert aber nur, wenn man über den Begriff Menschlichkeit diskutiert und diese lebt. Darin stecken unter anderem auch die

„Es ist mir eine ganz besondere Ehre, die Schirmherrschaft für das Projekt „Orte des Leidens und der Verbrechen – Verpflichtung zur Menschlichkeit“ zu übernehmen. Das neue Projekt hilft, diese und weitere Gedenkorte im Landkreis im Bewusstsein der Bevölkerung noch stärker zu verankern und sie so zum grundlegenden Bestandteil der eigenen Geschichte zu machen. In Zeiten von wachsendem Populismus, Antisemitismus und Fremdenhass ist dies ein wertvoller Beitrag für unsere freie und offene Gesellschaft.“

Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten

Worte „Respekt“ und „Toleranz“. Diese Werte der Menschlichkeit waren in der NS-Ideologie, in der die Deutschen als Arier das ausgewählte Volk waren, nicht vorhanden. Wer dem nicht entsprochen hat, wurde ausgesondert, in KZs deportiert, ermordet. Wir müssen darauf achten, dass es keine Ausgrenzung in unserem persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld mehr gibt, dann gelingt die Transformation der Erinnerung von damals nach heute. Denn Empörung allein, zum Beispiel über den Auftritt der AfD im Kreistag, reicht nicht aus. Die Lebenden tragen keine

Schuld für damals, müssen aber die Verantwortung spüren, die sich daraus ergibt. Daher haben wir die Aussage „Verpflichtung zur Menschlichkeit“ für den Wettbewerb gewählt.

Es scheint, die Jugend hätte verstanden, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen.

Sie ist tatsächlich mehr sensibilisiert, informiert sich. Das ist ein Ansatz. Jedoch gehören auch demokratische Werte dazu. „Fridays for Future“ und andere Initiativen, wie im gewerkschaftlichen Umfeld, zeigen, dass die Jugend nachdrängt und ein politisches Gewicht in der Gesellschaft anstrebt. Daher ist es uns enorm wichtig, die Schulen mit einzubinden.

Das passiert wie?

Wir haben in dieser Woche das Exposé an alle Schulen im Nürnberger Land, also auch Monte und Berufsschule, versendet und eine Info-Veranstaltung für die Einrichtungen angeboten. Die Lehrer können sich jetzt überlegen, ob und was sie für den Wettbewerb nächstes Schuljahr machen möchten. Für die Schüler haben wir extra den

Das passiert wie?

Wir haben in dieser Woche das Exposé an alle Schulen im Nürnberger Land, also auch Monte und Berufsschule, versendet und eine Info-Veranstaltung für die Einrichtungen angeboten. Die Lehrer können sich jetzt überlegen, ob und was sie für den Wettbewerb nächstes Schuljahr machen möchten. Für die Schüler haben wir extra den

Bernt-Engelmann-Preis ausgelobt. Der Schriftsteller war ein klarer Nazi-Gegner und hat seine Zeit im KZ Hersbruck 1944/45 mehrfach beschrieben. Klagen könnten sich beispielsweise mit seinen Schriften auseinandersetzen. Wir möchten dadurch den jugendlichen Blick über die Ereignisse gewinnen.

Doch es sollen noch mehr Personen am Wettbewerb mitwirken.

Wir wünschen uns eine große Vielfalt – in mehrerer Hinsicht. Es können Einzelpersonen, Institutionen, Vereine und Einrichtungen aus dem Landkreis teilnehmen. Des Weiteren werden wir auch die Nürnberger Akademien um Einreichungen bitten. Auch den Typ von Kunst haben wir bewusst offen gelassen: Performance durch Tanz, Theater und Literatur ist ebenso möglich wie digitale Formen. Ein Musikverein könnte beispielsweise Lagerlieder einspielen und diese irgendwo auf dem Weg von Hersbruck zu den Doggerstollen in einem Konzert präsentieren.

Wie sieht der Zeitplan aus?

Wir haben ihn mehrstufig angelegt: Ab sofort bis 31. Oktober kann man sein Interesse am Mitmachen per Fragebogen bekunden. Die Interessenten müssen an einem Rundgang und einem Workshop teilnehmen, um sich über die Orte und ihre Geschichte zu informieren. Im November wird eine Jury 30 Einsendungen nominieren, die ein Startgeld von bis zu 1000 Euro – je nachdem, wie viel Förderung wir noch erhalten – bekommen. Mit dieser Finanzspritze können die Teilnehmenden zwischen 1. Dezember und April 2022 an die Umsetzung gehen. Im Anschluss soll eine Präsentation der Projekte bis 21. Juli erfolgen; wo, wird sich noch zeigen, denn es muss nicht zwingend am Ort des Leidens sein. Zwischen- durch sind einzelne Veranstaltungen denkbar sowie ein großes Event zum Abschluss. Da stehen dann die Preisträger fest, die die Jury im Rahmen der Ausstellung auswählt.



„Die Idee, Erinnerungskultur mit Kunst zu paaren, hat mich sofort begeistert.“

Umso mehr freue ich mich über die Umsetzung. Dank des Engagements des Dokuvereins, insbesondere von Klaus Petersen, werden wir uns auf ein spannendes und abwechslungsreiches Kunstprojekt mit Bezug auf unsere Geschichte freuen. Als Stadt Hersbruck unterstützen wir dieses nach Kräften. Danke sage ich allen Unterstützern, besonders dem Kreis. Damit wird die Zusage eingelöst, Kulturprojekte umzusetzen – auch ohne Nürnberg als Kulturhauptstadt.

Bürgermeister Robert Ullg



Klaus Petersen ist der Ideengeber und Leiter des Projekts des Hersbrucker Dokuvereins. Er erklärt im Interview, welche Gedanken dahinterstecken. Foto: A. Pitsch

der unter anderem Thomas Wrensch für den Verein, Alexander Schmidt vom Nürnberger Dokumentationszentrum, Christl Schäfer-Geiger von der Stadt Hersbruck, Petra Hoffmann vom Landkreis-Tourismus, Luise Treuheit, Anja Schöeller und ich vom Projektteam sowie Experten für die einzelnen Genres – wie Künstler Christoph Gerling – sitzen. Denn wir brauchen Personen, die sowohl die Kunst, das Geschehen vor Ort und die historische Genauigkeit überprüfen können.

Wie wichtig sind die Kommunen für das Projekt?

Das Projekt wird vom Landkreis Nürnberger Land und der Stadt Hersbruck unterstützt und als Projektpartner mitgetragen. Dafür sind wir sehr dankbar. Damit alle Orte des Leidens und der Verbrechen im Projekt eine wirksame Rolle spielen, wünschen wir uns, dass sich auch Happurg und Pommelsbrunn beteiligen und Ressourcen zur Verfügung stellen – für Veranstaltungen und Besuche von Interessierten. Um die Kompetenzen der beteiligten Gemeinden sinnvoll in das Projekt einzubeziehen, haben wir einen Beirat ins Leben gerufen, in dem die Bürgermeister aus den beteiligten Gemeinden, der Landrat sowie der langjährige Organisator des Gedenkens in Schupf, Helmut Ritzer, Mitglieder sind. Das Projekt erfährt auf übergeordneter Ebene Unterstützung, indem Karl



„Ich freue mich sehr über den Kunstwettbewerb der Dokumentationsstätte KZ-Hersbruck und unterstütze dieses bedeutende Projekt mit aller Kraft. Dem Vergessen entgegenzuwirken ist heute wichtiger denn je. Wer sich hier künstlerisch beteiligt, der hilft aktiv, die Erinnerung wachzuhalten, schafft Bewusstsein für ein europäisches Miteinander und übernimmt damit auch Verantwortung dafür, dass sich so etwas auch in Zukunft nie mehr wiederholen kann. Ich wünsche allen Künstlern und Künstlerinnen viel Erfolg und Muse.“

Landrat Armin Kroder

Es gibt sechs Preise, darunter Rang eins bis drei, die mit 5000, 2500 und 1250 Euro dotiert sind. Daneben winken jeweils 2000 Euro für die Sonderpreise – also den für die Schulen, den Publikumsentscheid und den Vittore Bocchetta-Preis unseres Vereins. Die Sieger bestimmt eine Jury, in

Freller, Stiftungsdirektor Bayerische Gedenkstätten, die Schirmherrschaft übernommen hat.

Sie sagten vorhin, dass es einen Publikumspreis gibt.

Der ist uns wichtig, um eine Verbindung zu den Bürgern zu schaffen. Wir wollen den Menschen nicht einfach noch ein Kunstwerk vor die Nase stellen. Es soll zu einer Auseinandersetzung und Diskussion kommen. Auch geht es weder um eine touristische Aufbereitung noch um ein politisches Ausschlagen des Themas, sondern wir wollen die menschliche Denkweise in die Orte bringen. Unser Projekt richtet sich an die Menschen. Wir wollen die Hersbrucker damit berühren. Daher sind neben dem Preis auch Führungen für Gruppen angedacht.

Haben Sie Angst, dass die AfD oder rechte Gruppierungen Hersbruck dann in den Fokus nehmen und mit dem Projekt Propaganda in ihren Kreisen betreiben?

Nein. Wir wollen durch die Kunst der Thematik aufgreifen und dadurch gemeinsam mit den Bürgern für die Erinnerungsarbeit und die Werte der Menschlichkeit Raum und Platz schaffen. Dem Ausspruch des „Schuldkults“ eines AfDlers halten wir daher unsere Erinnerungsräume dagegen, für die wir uns eine große Unterstützung der Menschen aus der Region wünschen.

Weitere Infos zu Projekt und Wettbewerb unter www.erinnerungsraum-hersbruck.de Interview: Andrea Pitsch